

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

FRANZ HERWIG:
DER TOD SEBASTIANS

Menschen ballten sich zusammen, flossen hin wie Lava, zäh und feurig. Flossen wohin? Tödliche Waffen wurden getragen und gefahren, grelle Fahnen wallten auf. „Zum Kampf!“ schrien viele Stimmen. Was war das für ein Kampf, töricht und nutzlos, da er nicht um Gott ging? Grünes Licht aus den Raubtieraugen Luzifers überströmte sie; sofort brachen die Fensterheiben großer Kaufhäuser; Ballen, Kisten, Geräte, Geschirre wurden auf die Straße geworfen, Straßenbahnen umgestürzt und zertrümmert, in Bankräumen krachten Sprengpatronen, mit Armen voll Geldscheinen liefen Kreisende herum, mit Bissen und Fußritten verteidigten sie den Raub. Aus Trümmern häuften sich Barrikaden.

Sebastian mit seiner Gemeinde strebte zur Katakombe zurück. Sie wurden von Haufen der Wütenden zer Sprengt. Sebastian hieß die Übriggebliebenen sich einzeln in ihren Behaufungen bergen. Sie wollten bei ihm bleiben und drängten im Keller sich flehend an ihn. Mit lauter, fester Stimme betete er, sie war wie ein geweihtes Licht, angezündet im Unwetter. Das höhnische Plappern der Maschinengewehre wurde zum Orkan, wie triumphierende Paukenschläge fielen die Abschüsse der Kanonen ein; zuweilen ließ der schmetternde Auffchrei eines Granateinschlages das Haus erbeben. „Wir bitten nicht um Schutz“, sprach Sebastian und erhob seine Augen, „wir beten nicht um unser Leben. Wir flehen zu Gott auf den Knien für die Seelen derer, die sich morden. Ach, daß die Augen der Verröchelnden sich nicht schlössen, ohne ein Fünkchen Gotteslicht in sich aufgenommen zu haben! Ach, daß die Seele mit letzter Kraft eine dumpfe Ahnung der Verklärung erfaßte! Gott, ziehe sie zu dir! Du siehst, daß sie nicht wissen, was sie tun.“ Die Gemeinde hing an seinem Munde, dessen Kraft den ihren zwang, sich stumm zu bewegen, mehrere Menschenhaufen, rasch nacheinander, schwemmen überlaut in den Hof. Alle waren berauscht von Haß, Wut, Wein; verklebte Haare starren in spitzen Büscheln um fanatische Stirnen, die Stimmen krächzten heifer; bebende und verkrampfte Hände richteten Gewehrläufe auf die Knienden. Weiber spien rasend; zwei Dirnen, ehemals unter Sebastians Händen der Erlösung nahe, rächten sich jetzt, indem sie Steine, Flaschen, Kot kreischend durch die Kellerfenster schleuderten. Alle heulten wie Tiere und hätten wie Tiere die Zähne in das Fleisch des tödlich Verhassten schlagen mögen. Der junge Führer sprang vor und rief: „Jetzt, Christen, entscheidet euch! Liebt ihr die Geknechteten und Ausgestoßenen, die Armen und Elenden so, wie ihr schwätzt, her zu uns! Die Waffe in die Hand! Der Triumphtag des Volkes ist da! Gehört euer Herz aber den Bedrückern —“

„Haltet ein!“ sagte Sebastian unwillig. „Weißt du nicht, daß Gewehre die Menschen nicht erlösen können? Wir hassen nicht, wir können nur lieben.“ Der Mensch sprang vor und schlug ihn mit der Faust ins Gesicht. „Du hast keinen Mut. Prophet, wehre dich doch!“

„Meinst du nicht“, erwiderte Sebastian still, „daß mehr Mut dazu gehört, deinen Schlägen standzuhalten, als sich zu wehren oder ein Gewehr abzufeuern?“

„Ich bin auch da!“ kreischte eine Frau und schlug ihn mit einem Knüttel über die Stirn.